

Plötzlich wurde ich Teil eines Weltkulturerbes, wurde in ein Kunstwerk integriert, dass die Natur geschaffen hat und welches wir Menschen zerstören.

Mit dem schönsten Blick auf das Rhonetal geht man hier ins Bett und wird von einem lieblichen Kirchengeläut um 6.30 Uhr geweckt. Das ist für Grosstadtmenchen so ungewohnt wie faszinierend.

In der ersten Zeit fühlte ich mich mit all den Eindrücken und meiner Kunst etwas alleine.

Das Bedürfnis, die gewaltigen Eindrücke künstlerisch zu verarbeiten, war groß. Ich hatte aber im Leben gelernt, daß der Intuition allein zu folgen, gefährlich und schwierig ist.

Meinem Bewegungsdrang gebe ich immer gern nach. Hier kann man wandern, direkt vom Haus aus, in der näheren Umgebung. Die Wucht der Berge steht der Weite der Almen im Weg, das Wetter ist mild, die Menschen sind ausgeglichen, distanziert und wohlwollend.

Die Stiftung artbellwald.ch gibt Künstlern Freiheit vom Alltag. Dies zeugt von tiefem Verständnis für die seelische Beschaffenheit von Menschen, die, ständig am Rand ihres eigenen Erlebens, Dinge zu erfinden wagen, von denen sie selbst zunächst nichts ahnen, sich von ihrer Kunst überraschen lassen. Unter diesen Arbeitsbedingungen hat man Zeit zur Reflexion und ruhigen Entwicklung.

Die Begegnungen mit der Stifterin Madelon sind schön, sie ist eine kluge Frau, humorvoll, konstruktiv und entspannt.

Ich besuchte Theatervorstellungen in Genf, Brig und Luzern, bewunderte Ausstellungen, lernte Künstler-Kollegen kennen, engagierte mich für die Gemeinde beim Down-Hill-Rennen als Streckenwart, diskutierte mit dem örtlichen Uhrmacher und genoß das Wetter. Immer wieder gab es lange Arbeitsphasen, die Bellwald-spezifische Idee liess aber lange auf sich warten. Die nahen Gletscher vor der Tür und Umweltdiskussionen in der Presse prägten meinen Alltag. Der nach wenigen Wochen reichlich fallende Schnee schließlich schärfte die Sinne und bot mir eine neue Darstellungsform: Snow-Art war geboren, Malen mit Schneebällen und Ölfarben. Plötzlich wurde mir bewußt, warum skandinavische Sprachen so sehr viel mehr Bezeichnungen für unser einziges Wort „Schnee“ haben.

Es entstanden zahlreiche Bilder, bereits begonnene Arbeiten konnte ich fertig stellen. Ich habe Freunde gewonnen, ich hatte große Freude.

Was bleibt, ist tiefe Dankbarkeit.

Ursula Weissenborn